

DENKMALSCHUTZ FÜR DEN BONNER RHEINAUENPARK

Fortsetzung:

Planerische Vorarbeiten begannen deutlich früher

Zu den Rahmenbedingungen für Bundesgartenschauen, die seit 1951 alle zwei Jahre ausgerichtet werden, gehört stets ein frühzeitiger Ideenwettbewerb. Unter dem Titel „Rheinauen Bonn – Bundesgartenschau 1979“ erfolgte bereits 1969/70 die Ausschreibung eines bundesoffenen Ideenwettbewerbs. Als erster Preisträger ging der Landschaftsarchitekt Gottfried Hansjakob aus München zusammen mit dem Architekten Heribert Bargou und Mitarbeitern hervor. Mit dem zweiten Preis wurde der Entwurf des Landschaftsarchitekten Heinrich Raderschall und des Architekten Ernst van Dorp aus Bonn prämiert. Für den Vorentwurf wurde dann die „Planungsgemeinschaft Rheinaue“ aus den ersten und zweiten Preisträgern beauftragt. Diese musste jedoch 1972 aufgelöst werden, nachdem Heinrich Raderschall & Partner zurückgetreten waren. Alle weiteren Planungsaufträge für Entwurfsplanung, Genehmigungsplanung, Ausführungsplanung, Bauleitung und Bauoberleitung wurden alleinverantwortlich Gottfried Hansjakob als erstem Preisträger erteilt. Gesonderte Aufträge erteilte die Stadt Bonn für die neuen Parkbauten in der Rheinaue an Ernst van Dorp & Partner sowie für die Kläranlage an Till von Hasselbach. Unabhängig von der Stadt Bonn vergab die Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft (DBG) 1976 den Auftrag für den Rahmenplan „Bundesgartenschau Bonn 1979“ und den Rückbau an Gottfried Hansjakob

Gezielter Rückbau für nachhaltige Nutzung

Nach Beendigung der BUGA '79 vollzog sich die geplante Umwandlung vom Ausstellungsgelände zum städtischen Landschaftspark zunächst durch einen gezielten Rückbau. So wurden die temporären Ausstellungsbauten und einige Ausstellungsobjekte, beispielsweise verschiedene Sondergärten und Schaubeete, entfernt. Die sogenannte Blumenfähre für Parkbesucher stellte ihren Betrieb ein. Tatsächlich war seit den späten 1960er Jahren in der Planung von Gartenschauen ein Umdenken zu verzeichnen, denn die weitere Entwicklung und Nutzung als öffentliche Grünanlagen wurde seither in die planerischen Vorgaben einbezogen. Gartenschaukonzepte sollten betont langfristig angelegt werden, damit die Städte aus solchen Anlagen einen dauerhaften Gewinn ziehen konnten. Diese zeitliche Dimension war bei der Planung des Rheinauenparks ein ganz zentraler Aspekt. Bernd Leyendecker stellte 1999 anlässlich des Jubiläums „20 Jahre Rheinauenpark Bonn“ fest, dass die auf das Endstadium eines dauerhaft nutzbaren Parks ausgerichtete Planung von Gottfried Hansjakob ein „Novum“ in der Geschichte der Bundesgartenschauen bildete: „Der Landschaftsarchitekt Hansjakob spricht von einer zweigleisigen Philosophie, die umgesetzt werden musste: Zum einen galt es, Raum für die sechs Monate dauernde BUGA mit Pflanzenschauen, diversen Hallen und Blumenbahn zu schaffen. Zum anderen wollte er die einmalige Chance wahrnehmen, einen dauerhaft nutzbaren Landschaftspark im Regierungsviertel anzulegen. Dies ist ihm sicherlich gelungen. Bereits bei der Planung der Rheinaue stand der Endausbau des Parks mit seinen landschaftlichen Bezügen im Vordergrund der Überlegungen. Die Bundesgartenschau sollte nur als Fest im Park zu Gast sein – ein Novum zur damaligen Zeit.“

Bodenmodellierungen prägen das Gelände

Die topographischen Gegebenheiten, die Terrassen der Flussaue, wurden durch Bodenmodellierungen herausgearbeitet, historische Elemente und Relikte eingebunden. Parkräume mit dem Charakter der interpretierten Landschaft gehen heute fließend in eher städtische Grünzüge an den Rändern über. Dem gestalterischen Konzept liegt ein Linienspiel aus organischen Formen zugrunde, das als zeittypisch für die 1970er Jahre gelten kann. Für die künstlichen Erhebungen im Rheinauenpark, welche als sechs bis zehn Meter hohe Hügel mit Auf- und Abgängen sowie Aussichtsplätzen aufwändige Erdbewegungen erforderlich machten, diente der Olympiaberg in München als ein Vorbild, welcher wiederum auf einen Schuttberg des Zweiten Weltkriegs zurückgeht. Die artifizielle Form der neuen Erdbauwerke in der Bonner Rheinaue wird durch Baumreihen entlang der Wege und jeweils durch einen Baumring auf der Anhöhe betont, bei denen teilweise sogar unterschiedliche Baumarten alternierend gepflanzt wurden, um den Parkcharakter noch zu betonen. Eine Verwechslung mit unberührter Natur ist so ausgeschlossen. Eine besondere planerische Aufgabe bestand darin, die über den Rheinauenpark hinweg führende Konrad-Adenauer-Brücke in das Parkkonzept einzubinden, wobei die auf der Brücke befindliche Straßenbahnhaltestelle schon für das Publikum der BUGA '79 einen Parkzugang bilden sollte. In gartenkünstlerischer Hinsicht ist bemerkenswert, dass die beide Parkteile verbindende, mit Fußgänger- und Fahrradwegen ausgestattete Autobahnbrücke fortan zugleich als Aussichtsplattform diente: Von dieser Brücke sind nicht nur der Rhein und die Stadtsilhouette zu sehen, in nördlicher und südlicher Richtung eröffnen sich zugleich Panoramablicke über den Rheinauenpark. Aus dieser besonderen Perspektive ist vor allem der Auensee mit seinen gebuchteten Ufern bestens zu überblicken. Er erstreckt sich parallel zum Rhein über eine Länge von etwa 1.300 Metern und eine Breite von rund 150 Metern. In seiner Gestaltung ist er einem alten Rheinarm nachempfunden. Über eine etwa fünf Meter hohe Kaskade wird der Auensee mit Grundwasser gespeist. Er liegt in der von Hochwasser gefährdeten Zone und wurde mit Auengehölzen bepflanzt – darunter sind viele Schwarzpappeln, Silberpappeln und Silberweiden etc. Dickichte in Wassernähe bieten Vögeln Lebensraum und sind in ökologischer Hinsicht wertvoll. Bei der Gestaltung des Rheinauenparks ist offensichtlich auch der Blick von der Brücke berücksichtigt worden. Dies ist als besondere gartenkünstlerische Leistung zu bewerten, für die es in Deutschland kaum Vergleichsbeispiele gibt.

Im deutlichen Unterschied zum Münchner Olympiapark lassen die im Bonner Rheinauenpark bis heute erhaltenen Sondergärten dessen Ursprung als Gartenschauelände immer noch deutlich erkennen.

Für die BUGA '79 war die internationale Ausrichtung kennzeichnend, um den Stellenwert der damaligen Hauptstadt zu unterstreichen: „Bonn hatte aufgrund seiner Bundeshauptstadtfunktion ohnehin eine Vielzahl internationaler Kontakte. Es lag daher nahe, sie auch für die Bundesgartenschau 1979 zu nutzen. Dadurch kam es zum Beispiel zur ersten Beteiligung der Volksrepublik China an einer Bundesgartenschau mit einer Bonsai-Ausstellung, die für viel Aufsehen sorgte. Der noch heute sehr anziehende Japanische Garten in der Bonner Rheinaue entstand, und nicht zuletzt bildete das großartige Japanische Riesen-Feuerwerk eine einmalige Attraktion.“

Der japanische Garten besitzt als authentisches Beispiel moderner japanischer Gartenarchitektur in Deutschland einen besonderen historischen Zeugniswert. Er wurde von Akio Sato, dem damaligen Präsidenten des japanischen Landschaftsgestaltungsvverbands, geplant und stellte den Beitrag der japanischen Regierung zur BUGA '79 dar. Ein Rundweg führt durch den hügelig modellierten Garten um einen künstlichen See mit Wasserfall und Insel. Die Ufer sind mit Mosaikpflaster und Naturstein-Findlingen, die aus

Japan stammen, gestaltet. Die Einfriedung mit Bambuszäunen, das Eingangstor, zwei Pavillons, die steinerne Pagode und mehrere Steinlaternen sind weitere charakteristische Elemente. Zur Bepflanzung gehören zahlreiche eigens aus Japan importierte Gehölze, darunter Schwarzkiefern (*Pinus thunbergii* 'Parlatore'), Japanische Ahorne, Prachtglocken (*Enkianthus perulatus*) und Azaleen.

Der symmetrisch angelegte Rosengarten in unmittelbarer Nähe der Ludwig-Erhard-Allee wurde als Auftakt am dortigen Hauptzugang vom Büro Hansjakob geplant. Das Zentrum bildet ein rundes Wasserbecken mit zentraler Fontäne und zahlreichen Wasserdüsen am Rand, die mit ihrem Wasserspiel das Bild beleben. Am südlichen Rand fassen zwei geschwungene Pergolen mit Kletterrosen den Garten ein. Hecken dienen der Binnengliederung und rahmen die Rosenbeete. Zur Bepflanzung gehören auch zahlreiche Formschnittgehölze und Hochstammrosen, die hohe Akzente setzen (Abb. 10). Auf der großen Blumenwiese unterhalb des Rosengartens entfalten Rabatten mit Stauden und Wechselflor durch ihre intensive Farbigkeit eine große Fernwirkung (Abb. 10). Für das als Arena ausgebildete Freilichttheater wurde ein modellierter Hang mit Treppen und Sitzstufen aus Basalt ausgestattet. Es ist für kleinere Veranstaltungen wie Theateraufführungen unter freiem Himmel prädestiniert, wird jedoch nur selten genutzt.

Die baulichen Anlagen und ihre Materialien

Die Mitte der 1970er Jahre auf dem Areal bestehenden baulichen Anlagen waren gestalterisch zu beachtende Vorgaben für den Entwurf und gleichzeitig Fixpunkte, die den Park am topographischen Ort, dessen Gegebenheiten und Entwicklungen verankerten: die Trajektreste, die Bismarcksäule, die Relikte der Stadthalle mit dem ehemaligen Biergarten, die 1952 für amerikanische Bedienstete der Hohen Kommission der Besatzungsmächte im Norden von Bad Godesberg gebaute Amerikanische Siedlung HICOG, die zugehörigen Sportanlagen, die Kläranlage und die Rheinbrücke mit den Anschlusspunkten, der Straßenbahnhaltestelle und mit dem Raum unter der Brücke. In der Planung zur Bundesgartenschau verdichteten sich einzelne Freiflächengestaltungen zu gemauerten Elementen, die den Entwurf mit ortstypischen Materialien akzentuieren. So sind die Treppenanlagen, Pflasterflächen, Brüstungen, Sitzmauern, Sitzsteine und Tische im Rheinauenpark aus im Siebengebirge vorkommenden Basalt und aus Basaltlava, die Fassungen des Auensees aus gestoßener und trocken geschichteter Grauwacke, die Ränder der Wege aus Basalt oder Granit, wobei die Hauptwege mit Asphalt und die Nebenwege mit Basaltpflaster oder Kies befestigt sind. Die große Kaskade ist in Form und Material auf die Befestigung des Bonner und Godesberger Rheinufers abgestimmt, ihre Gestaltung gleicht der erhaltenen Böschung der Stadthalle (Abb. 11).

Jeweils separat voneinander geführte Radwege und Fußwege begleiten den Ufersaum. In etwa gleichmäßigem Abstand bieten Ruheplätze mit halbkreis förmigen Sitzmauern (Uferbastionen) mit Baumrondellen oder Schutzhütten als Orte der stillen Erholung reizvolle Ausblicke auf den Fluss und das gegenüberliegende Landschaftspanorama, insbesondere auf das Siebengebirge. Zu den untergeordneten Ausstattungsdetails im Rheinauenpark gehören Bänke (Einzel- und Rundbänke) und bereits 1979 installierte Leuchten in Anlehnung an die Beleuchtung in der Bonner Südstadt.

Das Beleuchtungskonzept sah vor, nur die Höhenwege zu beleuchten und die tiefer liegenden Park- und Auenzonen als Ruhebereiche dunkel zu lassen.

Darüber hinaus gehörte zur Parkkonzeption auch der Entwurf einer eigenen Architektur, die – abgestimmt auf die breit gefächerte Nutzung – in Form zahlreicher Pavillons und Brücken (darunter zwei Ponton-Brücken), eines Freilichttheaters (eine Arena), eines Bootshafen für Tret- und Ruderboote und einer Anlegestelle für Modellschiffe das Konzept abrundete. Die gezielt platzierten Pavillonbauten dienen der jeweils vorgesehenen Parknutzung: linksrheinisch das Parkrestaurant Rheinaue (Abb. 14) auf dem zentralen Hügel, der Kiosk an der Minigolfanlage (an der Ludwig-Erhard-Allee), das Spielhaus an einem der Spielplätze, das Clubhaus an den Sportplätzen der amerika-

nischen Siedlung, der Weinpavillon des Landes Rheinland-Pfalz auf dem Weinhügel, die Poststelle am Eingang an der Ludwig-Erhardt-Allee, diverse Schutzhütten und ursprünglich auch das Bienenhaus. Zu den baulichen Anlagen im rechtsrheinischen Teil zählen ein gastronomisch genutzter Pavillon mit Biergarten, Klettergeräte aus Holz sowie ein großes Holzschiff.

Der Bonner Architekt Ernst van Dorp hatte die in verschiedenen Varianten ausgeprägten Pavillons gestalterisch und konstruktiv nach einer Grundidee entworfen. Es sind achteckige – farblich auf die Funktion abgestimmt – schwarz, grün, rot oder gelb lasierte Holzgebäude in Fachwerkkonstruktion mit flach geneigten, auskragenden und überwiegend mit Schindeln gedeckten Dächern. Der Bautyp knüpft einerseits an die Bauformen rheinischer Gartenhäuser und Weinberghütten an. Zugleich lehnt sich insbesondere die Gestalt des Parkrestaurants der künstlichen Parklandschaft in seiner pagodenhaften Anmutung mit zurückgesetztem Obergeschoss, mit der Laterne an der Dachspitze, mit den an der Südseite gerasterten, verglasten Außenwänden, dem Holzfußboden und mit der rot-schwarzen Farbgebung an fernöstliche Architektur an, an die Chinoiserien des 18. und 19. Jahrhunderts als Hommage an Ostasien. Südlich vom Restaurant ist in die Gestaltung der Randzone ein Spielplatz mit dem Spielhaus mit vier kurzen kubischen Anbauten eingepasst.

Auf einem der künstlichen Hügel weiter nördlich ließ das Land Rheinland-Pfalz den stilistisch vergleichbaren Weinpavillon errichten und einen Weinhang anlegen, um den heimischen Weinbau zu präsentieren. In Bauweise und Konstruktion ähnlich gestaltet ist das Clubhaus/Sportlerheim inmitten der südlich gelegenen Sportanlagen der Amerikanischen Siedlung. 1978 entstand rechtsrheinisch am nördlichen Parkende benachbart zum Bootshaus der Bonner Rudergesellschaft der Pavillon „Zum Blauen Affen“. Er entspricht in seinem achteckigen Grundriss, in der Holzbauweise und Gestaltung ebenfalls dem Pavillontyp des Gartenschaugeländes (...)

Denkmalwert des Rheinauenparks

Der Rheinauenpark ist in seiner Konzeption aus Geländemodellierung, Struktur, Bewuchs, Auensee, den gebauten und gestalteten Elementen insgesamt, einschließlich der Architektur, der eingepassten Kunstwerke und der eingebundenen bestehenden baulichen Anlagen, ein Baudenkmal. Er ist – zwischen Wasser und städtischer Struktur – eine in sich gestaltete Anlage, die planerisch in das Grünflächenkonzept der Stadt eingebunden ist.

Innerhalb des ehem. Regierungsviertels ist der Park ein wichtiges Merkmal, bezogen auf die städtische Struktur ist er – neben dem Kernbereich des Regierungsviertels mit den Sitzen der Bundesorgane, neben der Stadterweiterung des ausgehenden 19. Jahrhunderts entlang der Adenauerallee und neben den in sich geschlossenen reinen Wohngebieten (wie im Bereich Kurt-Schumacher-, Coburger- oder Zitelmannstraße) – ein tragender funktionaler Teil der Gronau zwischen Bonn und Bad Godesberg. Auch ist er die zentrale gestaltete Freifläche, die das Gebiet zusammenhält und im Zusammenhang mit den übrigen historischen Parkanlagen und den Villengärten, den Freiflächen und Plätzen das Viertel als Raum zwischen den verdichteten Ortskernen von Bonn und Bad Godesberg wesentlich prägt.

Mit freundlicher Genehmigung aus dem Jahrbuch für Denkmalpflege,
Autorinnen: Elke Janßen-Schnabel und Kerstin Walter